ASSISTUK

ASSISTUK GRUNDLAGEN · KI & TECHNIK

Wessen Worte sind das?

Künstliche Intelligenz in der Unterstützten Kommunikation: was sie beschleunigen darf, was sie nie ersetzen darf — und wie es praktisch aussieht

Lars Tiedemann

Mit einem gemeinsamen Praxisbericht von **Nele Diercks** & Lars Tiedemann

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

5. August 2026

Arbeitsfassung. Über Künstliche Intelligenz veralten Texte schneller, als man sie drucken kann. Deshalb ist dieser zweigeteilt gebaut: Der Prinzipienteil benennt keine Produkte und keine Modellnamen, sondern Maßstäbe, die auch dann noch gelten, wenn die Technik von heute Museumsstück ist. Der Praxisteil dagegen ist bewusst konkret und datiert — er berichtet, wie Nele Diercks und ich Künstliche Intelligenz heute tatsächlich einsetzen, mit Bildschirmfotos; er darf altern. Der Kern beider Teile ist eine einzige Frage, an der sich jeder KI-Einsatz in der Unterstützten Kommunikation messen lassen muss: Wessen Worte sind das? Quellen mit Prüfvermerk am Ende.

Inhalt

1. Die Frage, die bleibt
2. Was KI in der UK schon immer war
3. Wo KI wirklich hilft: vier Einsatzfelder
4. Aus der Praxis I: Stichwörter werden Sätze
5. Aus der Praxis II: Geschichten, Arbeit, Lernen
6. Was die Praxis lehrt: Ko-Konstruktion, erweitert
7. Die rote Linie: Urheberschaft
8. Die zweite Grenze: Daten
9. Was sich für die Fachkräfte ändert
10. Prüffragen für die Praxis
11. Grenzen dieses Textes
12. Fazit in fünf Sätzen
13. Literatur (mit Prüfvermerk)

---

1. Die Frage, die bleibt

Als Wortvorhersagen aufkamen, fragten Kritiker: Ist das noch sein Satz, wenn die Maschine die Hälfte der Wörter vorgeschlagen hat? Heute, da Sprachmodelle ganze Antworten formulieren können, stellt sich dieselbe Frage schärfer: Wenn ein System aus zwei getippten Wörtern eine höfliche E-Mail macht — **wessen Worte sind das dann?**

Ich halte diese Frage für den richtigen Kompass, gerade weil sie nicht technikfeindlich ist. Sie verbietet nichts pauschal und erlaubt nichts pauschal; sie zwingt nur dazu, bei jedem Werkzeug hinzusehen, wo die Äußerung entsteht. In der Unterstützten Kommunikation (UK) ist das keine akademische Feinheit: Für Menschen, deren Stimme ohnehin ständig überhört, gedeutet und ersetzt wird, ist die Urheberschaft der eigenen Äußerung kein Komfortmerkmal — sie ist der ganze Punkt. Die Paradigmengeschichte unseres Feldes lässt sich als langer Kampf darum lesen, dass Menschen mit Behinderung *selbst* sprechen statt besprochen zu werden. Eine Technik, die diesen Kampf gewinnen hilft, ist willkommen. Eine Technik, die ihn unbemerkt rückabwickelt — die wieder *für* die Person spricht, nur diesmal algorithmisch —, ist derselbe alte Fehler in neuem Gewand.

Dieser Text hat zwei Autorenschaften, und das ist Absicht. Die Prinzipien (Abschnitte 2, 3, 7, 8, 10) verantworte ich. Die Praxis (Abschnitte 4 bis 6) berichten Nele Diercks und ich gemeinsam — sie als UK-Nutzerin, die Künstliche Intelligenz seit Ende 2023 in ihren Alltag

eingebaut hat, ich als ihr Assistent und als der, der die Werkzeuge dafür einrichtet. Wo Nele Diercks zitiert wird, stehen ihre eigenen Worte in ihrer eigenen Sprache.

2. Was KI in der UK schon immer war

Zur Entdramatisierung gehört: Lernende Systeme sind in der UK nichts Neues. Die **Wortvorhersage**, seit Jahrzehnten Standard jeder Schreibhilfe, ist nichts anderes — ein statistisches Modell, das aus bisherigen Eingaben wahrscheinliche Fortsetzungen errechnet und dabei mit der Nutzung persönlicher wird. Niemand käme auf die Idee, dass die Vorhersage »für die Person schreibt«: Sie **schlägt vor**, die Person **wählt** — jedes Wort passiert die Entscheidung des Menschen. Genau diese Architektur — *Vorschlag durch die Maschine, Auswahl durch die Person* — ist das Muster, an dem sich auch alles Neuere messen lassen muss.

Der Unterschied der neuen Systeme liegt nicht im Prinzip, sondern in der Sprungweite: Statt des nächsten Wortes können sie den nächsten Satz, die ganze Nachricht, die passende Antwort anbieten. Das kann ein Segen sein — und es verschiebt mit jedem Sprung mehr Autorschaft von der Person zur Maschine, wenn niemand aufpasst. Deshalb lohnt der genaue Blick auf die Einsatzfelder.

3. Wo KI wirklich hilft: vier Einsatzfelder

Erstens: Tempo. Unterstützte Kommunikation ist langsam — oft zehn- bis zwanzigmal langsamer als Lautsprache, und das Tempo-Gefälle ist eine der größten Teilhabebarrieren überhaupt. Gute Vorhersage, gelernte Floskeln, situationsbezogene Vorschläge können den Abstand verkleinern. Das ist der klassische, unstrittige Gewinn — solange gilt: Vorschlag heißt Angebot, nicht Vollzug.

Zweitens: Verstehen unverständlicher Lautsprache. Viele Menschen sprechen — aber so, dass Fremde sie nicht verstehen. Maschinelle Spracherkennung, auf untypische Sprechweisen trainiert, kann hier dolmetschen: Die eigene, dysarthrische Stimme wird für die Welt lesbar, ohne ersetzt zu werden. Dass das keine Zukunftsmusik ist, haben Forschungsprojekte gezeigt, die Erkennungsmodelle auf die Sprache einzelner Personen mit Dysarthrie anpassen — mit teils drastischen Fehlerreduktionen. Für mich ist das eine der schönsten Anwendungen des ganzen Felds, weil sie die vorhandene Stimme aufwertet statt eine künstliche darüberzulegen.

Drittens: Die eigene Stimme bewahren. Wer absehbar die Lautsprache verliert, kann heute mit vergleichsweise wenig Aufnahmematerial eine synthetische Stimme erhalten, die wie die eigene klingt. Zusammen mit dem Sichern echter Aufnahmen wichtiger Sätze gehört das in jede vorausschauende Begleitung — ausführlich im ALS-Text dieser Reihe.

Viertens: Arbeitsentlastung der Umgebung. Symbole erzeugen, Tafeln übersetzen, Texte in Einfache Sprache übertragen, Unterrichtsmaterial anpassen — das sind Aufgaben der *Fachkräfte und Familien*, nicht Äußerungen der Person. Hier darf KI großzügig zuarbeiten, unter einer Bedingung, die wir bei AssistUK selbst schmerzhaft gelernt haben: **Maschinelle Ergebnisse werden von Menschen geprüft, bevor sie vor einer Person landen.** Maschinen halluzinieren, übersetzen Namen kaputt und erzeugen souverän klingenden Unsinn — wer ungeprüft durchreicht, baut fremde Fehler in die Kommunikation eines Menschen ein, der sich am schlechtesten dagegen wehren kann.

4. Aus der Praxis I: Stichwörter werden Sätze

Wie das alles konkret aussieht, zeigt am besten die Praxis. Nele Diercks lebt in Freiburg, ist unterstützt kommunizierende Referentin der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation und kommuniziert multimodal: mit ihrem Körper-ABC (Laute und Körperbewegungen für Buchstaben), mit ihrem Sprachcomputer — einem Grid Pad von Smartbox mit der Software Grid 3, das sie per Augensteuerung mit Verweilauswahl (Dwell) bedient, in einem Raster von 4 mal 6 großen Feldern — und in Ko-Konstruktion mit ihren Assistent:innen. Über diese Ko-Konstruktion sagt sie:

> Meine Assistent:innen helfen mir beim Sprechen. Sie machen Vorschläge. Ich entscheide: Was ist in der Situation gut?

Seit Ende 2023 gehört Künstliche Intelligenz zu diesem Gefüge. Der Weg dorthin war schrittweise: Zuerst kopierte Nele Diercks ihre Stichwörter aus dem Sprachcomputer in externe KI-Systeme — individuell eingerichtete Assistenten (Custom GPTs bei OpenAI), je einer für E-Mails, Vorträge, Geschichten, gemeinsames Textentwickeln, Einfache Sprache. Das funktionierte, war aber umständlich. Der entscheidende Schritt kam, als die Kommunikationssoftware selbst KI-Anbindung erhielt: Seither lassen sich in ihrem Vokabular, das ich bei AssistUK für sie gebaut habe, Felder direkt mit Anweisungen an die KI belegen. Wählt sie ein solches Feld mit den Augen an, wird die hinterlegte Anweisung automatisch mit dem Inhalt ihres Schreibfelds zusammengefügt. Sie steuert die KI also mit genau den Mitteln, die sie ohnehin nutzt: ihren Stichwörtern, ihrem Vokabular, ihren Augen.

Für das alltägliche Reden funktioniert das so: Nele Diercks schreibt Stichwörter ins Schreibfeld — und wählt dann, *was* sie damit sagen will: eine Frage, eine Bitte, eine Aussage, eine Zustimmung, eine Ablehnung, ein Gefühl. Die Fachsprache würde sagen: Sie wählt die **Intention**, die Sprechabsicht. Die KI generiert dazu sechs Vorschläge; jeden kann sie sich vorlesen lassen, dann wählt sie den passenden aus.

!Abb. 1: Die Intentionen-Seite. Im Schreibfeld stehen die Stichwörter »lecker Pizza«; zur Wahl stehen Frage, Aussage, positives und negatives Gefühl, Zustimmung, Ablehnung und Bitte — jede Kachel erzeugt Satzvorschläge zur gewählten Sprechabsicht.

!Abb. 2: Dieselben Stichwörter, Intention »Ablehnung«: sechs Arten, Nein zur Pizza zu sagen — von »Nein, das möchte ich nicht.« bis »Das will ich nicht essen.« Die Person wählt den Satz, der ihre Haltung am besten trifft.

Aus zwei Stichwörtern werden so sechs vollständige, verschieden nuancierte Sätze — und die Auswahl bleibt vollständig bei der Person. Dasselbe Prinzip trägt beliebige Inhalte:

!Abb. 3: Die Intentionen-Seite mit den Stichwörtern »Hose kaufen« — dieselbe Mechanik, beliebiger Inhalt.

!Abb. 4: Intention »Frage«: von der Hilfe-Frage über die Wo-Frage bis zur Beziehungsfrage »Möchtest du mit mir eine Hose kaufen?« — sechs echte Alternativen, keine Varianten desselben Satzes.

!Abb. 5: Intention »Bitte«: von »Bitte hilf mir, eine Hose zu kaufen.« bis »Ich möchte, dass du mir eine Hose kaufst.« — die Vorschläge unterscheiden sich in Direktheit und Ton, und genau darin liegt die Wahl.

Was das im Alltag bedeutet, sagt Nele Diercks so:

> Aus wenigen Stich-Wörtern werden ganze Sätze. Ich kann schneller und besser reden als vorher.

Fachlich ist hier zweierlei bemerkenswert. Erstens die Nuancen: Zwischen »Bitte kaufe mir eine Hose« und »Ich möchte, dass du mir eine Hose kaufst« liegt ein Unterschied in Ton und Beziehung, den Stichwort-Kommunikation allein kaum transportieren kann — die Auswahl unter sechs Formulierungen gibt der Person genau diese Feinsteuerung zurück. Zweitens die Architektur: Es ist exakt das Vorhersage-Muster aus Abschnitt 2, nur mit größerer Sprungweite — die Maschine bietet an, die Person entscheidet. Kein Satz verlässt das Gerät, den Nele Diercks nicht gewählt hat.

5. Aus der Praxis II: Geschichten, Arbeit, Lernen

Das zweite Einsatzfeld ist das kreative Schreiben. Nele Diercks gibt Stichwörter ein, wählt ein Genre — und die KI schreibt eine Geschichte, die als Buch mit blätterbaren Seiten angezeigt und vorgelesen wird.

!Abb. 6: Geschichten erstellen: Im Schreibfeld stehen »Meer Angst Messer«, zur Wahl stehen acht Genres von Gute-Nacht-Geschichte über Krimi und Märchen bis Fabel.

!Abb. 7: Aus drei Stichwörtern wird ein Buch: die Titelseite der generierten Geschichte »Die Schatten der Insel«.

!Abb. 8: Die Geschichte in Buchseiten, mit Vorlesen, Blättern und Stopp — vollständig mit den Augen bedienbar.

Ihre allerersten KI-Erfahrungen im Dezember 2023 waren genau solche Geschichten aus Stichwörtern; die erste steht bis heute auf ihrer Website vorlesen-einmal-anders.de. Auch Bilder kann sie sich malen lassen — wobei ihre Rangfolge klar ist und exemplarisch für den ganzen Text stehen darf:

> Ich lasse mir manchmal auch Bilder malen. Aber: Ich male lieber direkt mit meinen Händen und echter Farbe.

Das dritte Feld sind ihre Vorträge und Veröffentlichungen. Dafür muss Nele Diercks regelmäßig große Textmengen barrierefrei aufbereiten — ohne maschinelle Hilfe wäre das zeitlich nicht zu schaffen. Dafür nutzen wir ein KI-Übersetzungswerkzeug für Leichte und Einfache Sprache (SUMM AI) und haben ergänzend eigene Hilfsprogramme entwickelt: zum Vereinfachen und Verbessern von Texten, zum Bewerten von Inhalten, zum Entwickeln von Aufgaben, zum Erzeugen von Bildern, die das Lesen erleichtern. Vom Sprachcomputer aus steuert sie über eine Funkverbindung auch einen zweiten Computer — mit Vorlese-PDF-Betrachter, den Bildungswerkzeugen und einer eigenen Lernplattform, die vollständig mit den Augen bedienbar ist. Ein Beispiel für das Zusammenspiel ist die Vortragsarbeit: Ideen sammeln (manchmal mit Bildkarten am Whiteboard), sortieren und bewerten, den Rohtext von der KI zu einem Entwurf ausarbeiten lassen, vorlesen lassen, verbessern, in Einfache Sprache übersetzen lassen, wieder prüfen — und am Ende trägt die Präsentation ihre Inhalte selbst vor. Früher fraß die technische Aufbereitung die Zeit; heute bleibt sie für die Inhalte.

Quer durch alle Werkzeuge zieht sich dabei ein Bauprinzip, das älter ist als die KI und wichtiger als sie: **Alles muss über ihren Zugangsweg bedienbar sein** — Augensteuerung, Verweilauswahl, große Felder. Eine KI-Funktion, die einen Rechtsklick, eine Zieh-Geste oder ein Tastenkürzel verlangt, existiert für Nele Diercks schlicht nicht. Der Zugang zur KI muss so barrierefrei sein wie die Kommunikation selbst.

6. Was die Praxis lehrt: Ko-Konstruktion, erweitert

Warum funktioniert das — und warum ohne Verlust an Selbstbestimmung? Die Antwort liegt in einem Prinzip, das in Nele Diercks' Kommunikation lange vor jeder KI galt: der **Ko-Konstruktion**. Als Assistent biete ich seit Jahren Vorschläge an, auf Basis der Buchstaben und Wörter, die sie wählt; sie entscheidet, ob ein Vorschlag ihrem Gedanken nahe genug kommt — es ist immer eine Annäherung — oder ob wir weitersuchen. Diese Arbeit ist wertvoll, aber sie ist kognitiv anstrengend, braucht Zeit, hängt von den Fähigkeiten der Assistenz ab — und sie bindet die Kommunikation an die Anwesenheit eines eingearbeiteten Menschen.

Die KI erweitert dieses Prinzip: Sie übernimmt einen Teil der Ko-Konstruktion, wird dabei nie müde und macht immer weiter. Die kognitive Last der Assistenz sinkt; ich kann mich auf die Feinabstimmung konzentrieren. Und — das ist vielleicht der wichtigste Punkt — Nele Diercks kann auch dann differenziert kommunizieren, wenn ich gerade *nicht* neben ihr sitze.

Die Maschine ersetzt nicht die Assistenz; sie macht die Person ein Stück unabhängiger von deren Verfügbarkeit.

Zugleich lehrt die Praxis drei Dinge, die man nicht überhören darf:

Erstens: Assistenz bleibt unverzichtbar. Computer sind keine autonomen Systeme — Pop-ups, Updates, Fehlermeldungen und Softwareänderungen erfordern Eingriffe, die nicht über Augensteuerung lösbar sind. KI generiert Inhalte; hochqualifizierte Assistenz hält das Gesamtsystem am Laufen und bleibt Gesprächspartnerin. Es geht um Selbstbestimmung *mit* den notwendigen Hilfen, nicht um die Fiktion der Unabhängigkeit.

Zweitens: Bewerten gehört zur Bedienung. Durch alle Werkzeuge zieht sich eine Bewertungsmöglichkeit — auf einer Skala von 0 bis 10 schätzt Nele Diercks ein, wie gut ein Ergebnis ist, wie stark sie zustimmt, wie wichtig ihr etwas ist. Das ist kein Komfortmerkmal, sondern die technische Form ihrer Autorität über die Ergebnisse: Sie gibt Rückmeldung, fordert Änderungen an, verwirft.

Drittens: Die Entscheidung bleibt bei der Person. Nele Diercks sagt es unmissverständlich:

> Die KI macht nicht immer alles richtig. Manchmal passen die Vorschläge nicht. Ich entscheide, was gesagt wird. Nicht die KI.

Das ist, aus der Praxis formuliert, exakt die rote Linie, die der nächste Abschnitt aus Prinzip formuliert.

7. Die rote Linie: Urheberschaft

Die Grenze verläuft nicht zwischen »KI ja« und »KI nein«, sondern mitten durch die Einsatzformen — und sie lässt sich an drei Regeln festmachen:

Die Person wählt jede Äußerung. Ein System darf formulieren *helfen* — vorschlagen, vervollständigen, glätten, wenn die Person das will. Aber zwischen Vorschlag und Aussprechen liegt immer die Entscheidung der Person, und sie muss real sein: sichtbar, veränderbar, ablehnbar, mit genug Zeit. Eine »Antwort-Automatik«, die aus Höflichkeit oder Zeitdruck durchwinkt, was die Maschine meint, ist keine Kommunikationshilfe mehr, sondern ein Bauchredner. Die sechs Vorschläge aus Abbildung 2 zeigen die richtige Bauform: Angebote, hörbar, abwählbar — und das Schreibfeld mit den eigenen Stichwörtern bleibt daneben sichtbar.

Glätten darf nicht überschreiben. Wenn ein System aus »ich wütend Bus spät« einen wohlgeformten Satz macht, kann das im Amt nützlich sein — und es kann die Botschaft verfälschen: Ton, Dringlichkeit, die eigene Art zu sprechen. Die telegrafische Äußerung eines Menschen ist nicht sein Defizit, sondern seine Sprache in diesem Moment. Stilglättung

gehört unter die Kontrolle der Person (an/aus, und die Rohfassung bleibt sichtbar), nicht in die Voreinstellung.

Niemand simuliert die Person. Die harte Kante: Kein System antwortet *als* die Person, wenn die Person nicht beteiligt ist — nicht im Chat »damit es schneller geht«, nicht im Elterngespräch »in ihrem Sinne«, nicht als Chatbot mit ihrem Namen. Was hier verletzt würde, hat der Rett-Text im Positiven beschrieben: Der mühsam erkämpfte Beweis, dass die Äußerung wirklich von diesem Menschen stammt, ist das Fundament, auf dem sein Umfeld ihm glaubt. Eine einzige entdeckte Simulation reißt dieses Fundament ein — für alle Äußerungen danach.

8. Die zweite Grenze: Daten

Kommunikationsdaten von Menschen mit Behinderung sind so ziemlich das Sensibelste, was es gibt: Sie enthalten Gesundheitszustand, Beziehungen, Ängste, Intimes — und sie stammen von Menschen, die einer Datenverarbeitung oft nicht selbst zustimmen können und deren Abhängigkeit Missbrauch begünstigt. Rechtlich fallen sie regelmäßig unter die besonderen Kategorien des Artikels 9 der Datenschutz-Grundverordnung; fachlich gilt bei uns eine einfachere Formel, die wir bei AssistUK als Hausregel führen: **Keine Personendaten in fremde KI-Systeme.** Was ein Mensch mit seiner Kommunikationshilfe sagt, verlässt das Gerät nicht ungefragt — nicht für »Verbesserungen«, nicht für Training, nicht für Komfortfunktionen, deren Preis ein Mitlesen wäre.

Praktisch heißt das bei der Werkzeugwahl: Lokale Verarbeitung schlägt Cloud, wo immer es geht; was in die Cloud muss, braucht eine echte, verständliche, widerrufbare Einwilligung — der Person selbst, wo irgend möglich; und Systeme, deren Geschäftsmodell das Sammeln von Äußerungsdaten ist, haben in der UK nichts verloren. Wo — wie im Praxisteil — Cloud-Dienste bewusst genutzt werden, ist genau das die Abwägung, die die Person selbst trifft und treffen können muss: informiert, mit Alternativen und im Wissen, was übertragen wird. Dass unsere eigenen Werkzeuge ohne Konten, ohne Tracking und mit lokaler Speicherung arbeiten, ist die Konsequenz aus derselben Überlegung — nicht Technik-Nostalgie.

9. Was sich für die Fachkräfte ändert

Der Praxisbericht hat eine zweite Ebene, die weniger sichtbar ist als die Screenshots: Auch meine Arbeit hat sich verändert. Ich entwickle seit Mitte der 1990er Jahre Kommunikationsoberflächen und UK-Material — am Anfang waren es schwarzweiße Ausdrucke, mit Buntstiften angemalt und mit Klebefolie auf Tische und Tafeln gebracht; später kamen Farbdruck, Gerätevokabulare und schließlich selbst angeeignetes Programmierwissen dazu. Vieles von diesem Spezialwissen ist durch KI schlicht nicht mehr exklusiv: Symbole, Oberflächen, Übersetzungen, Konzepte, Programmierung — was Jahrzehnte an Erfahrung voraussetzte, können heute deutlich mehr Menschen in kürzerer

Zeit erreichen, oft in besserer Qualität. Was bleibt und an Wert gewinnt, sind die Erfahrung mit den Menschen und die Umsetzung mit ihnen.

Die Heilpädagogik versteht sich als eklektische Handlungswissenschaft: Der Mensch steht im Mittelpunkt, und gehandelt wird mit dem, was ihm hilft — egal aus welcher Disziplin es stammt. In diesem Verständnis empfinde ich meine Rolle heute eher als die eines **Dirigenten der Möglichkeiten**: Ich orchestriere Werkzeuge, Material und Hilfen im Blick auf die Person — und die Person entscheidet, ob die Vorschläge taugen. Das ist dieselbe Architektur wie am Gerät: Vorschlag, Auswahl, Autorität beim Menschen.

Und die Veränderung reicht über den Einzelfall hinaus. Wenn Inhalte, Vokabulare und Software erheblich günstiger und schneller entstehen können, wird die Erstellung von UK-Material **demokratisiert** — sie ist nicht mehr so elitär an wenige Spezialisten und große Budgets gebunden. Mittelfristig heißt das: Symbole, Vokabulare und Stimmen auch für Sprachen und Kulturen, für die es sie bisher schlicht nicht gab, weil sich ihre Entwicklung wirtschaftlich nicht trug — ein realer Hebel für Regionen, in denen UK-Versorgung bisher kaum existiert. Das ist kein Selbstläufer, und es macht manche vertraute Tätigkeit und manches Berufsbild kleiner, was Unsicherheit und Ängste erzeugt, die man ernst nehmen muss. Aber die freiwerdenden Ressourcen haben eine natürliche Adresse: mehr Zeit für den individuellen Menschen. Entscheidend wird sein, dass diese Entwicklung **mit den Nutzenden gemeinsam** gestaltet wird — nicht über sie hinweg. Genau das ist die Erfahrung unserer Zusammenarbeit: KI wird dann stark, wenn sie nicht als abstrakte Technologie daherkommt, sondern als praktisches Werkzeug für Kommunikation und Teilhabe.

10. Prüffragen für die Praxis

Weil Produkte wechseln und Prinzipien bleiben, zum Schluss das Destillat — sechs Fragen, mit denen sich jedes heutige und künftige KI-Werkzeug in der UK prüfen lässt:

1. **Wer wählt aus?** Passiert jede Äußerung eine echte, zeitlich faire Entscheidung der Person — oder läuft etwas »automatisch« nach außen?
2. **Bleibt das Original sichtbar?** Kann man sehen (und senden), was die Person tatsächlich eingegeben hat, bevor die Maschine glättete?
3. **Kann die Person es abschalten?** Ist jede Assistenzfunktion einzeln deaktivierbar — von der Person oder in ihrem Auftrag?
4. **Wo laufen die Daten hin?** Lokal? Cloud? Training? Gibt es eine ehrliche, verständliche Antwort — und eine Einwilligung, die den Namen verdient?
5. **Wertet es die vorhandene Stimme auf oder ersetzt es sie?** Erkennung eigener Sprache, eigene Stimmklang-Synthese, schnellere eigene Sätze: gut. Eine fremde Instanz, die »für sie« kommuniziert: nicht gut.

6. **Entsteht ein falscher Eindruck darüber, wer hier spricht?** Nicht gemeint ist: Weiß das Gegenüber, welches Werkzeug beteiligt war — das muss niemand offenlegen, und ein Offenlegungszwang wäre Zwangsoffenbarung der Behinderung. Gemeint ist: Hält das Gegenüber für eine Äußerung der Person, was in Wahrheit ohne sie entstanden ist? Diese zweite Frage markiert die Grenze.

Und eine siebte, die der Praxisteil hinzufügt: **Ist es über den Zugangsweg der Person bedienbar?** Die beste KI-Funktion ist wertlos, wenn sie eine Geste verlangt, die die Person nicht hat.

11. Grenzen dieses Textes

Der Prinzipienteil ist bewusst produkt- und modellfrei; er sagt nichts darüber, welches heutige System die Prüfungen besteht — das veraltet in Monaten und gehört in Beratung und aktuelle Website-Inhalte. Der Praxisteil ist das Gegenteil: ein datierter Bericht (Stand Frühjahr 2026) aus einer einzelnen, sehr gut ausgestatteten Konstellation — eine reflektierte Nutzerin mit Schriftsprache, ein technisch versierter Assistent, ein eingespieltes Tandem. Er zeigt, was *möglich* ist, nicht, was überall verfügbar oder für jede Person passend ist; verallgemeinern lässt er sich nicht, und Wirksamkeit im Studiensinn belegt er nicht. Die empirische Forschung zu Sprachmodellen *in* der UK steckt in den Anfängen; belastbar belegt sind bislang vor allem die klassische Vorhersage und die personalisierte Erkennung untypischer Sprache — vieles andere ist Potenzialbeschreibung, und so haben wir es formuliert.

Und eine Ehrlichkeit in eigener Sache: Auch bei AssistUK entstehen Materialien mit maschineller Unterstützung — Symbole, Übersetzungen, Rohfassungen. Die Regeln aus Abschnitt 3 und 8 sind deshalb keine Kritik an anderen, sondern unsere eigene Messlatte: menschliche Prüfung vor Veröffentlichung, keine Personendaten in fremde Systeme, und die Urheberschaft der Äußerung bleibt beim Menschen. Woran wir uns messen lassen, steht damit hier schriftlich.

Zu den Abbildungen: Alle Bildschirmfotos zeigen KI-Funktionen in einem Grid-3-Vokabular von AssistUK (Software: Grid 3, Smartbox), vollständig per Augensteuerung mit Verweilauswahl bedienbar; die Eingaben sind Demonstrationsbeispiele. Symbole: METACOM © Annette Kitzinger.

12. Fazit in fünf Sätzen

Künstliche Intelligenz ist in der Unterstützten Kommunikation weder neu noch verboten — die Wortvorhersage war immer schon ein lernendes System, und ihre Architektur bleibt das Maß: Die Maschine schlägt vor, der Mensch wählt. Die Praxis zeigt, wie das gelingt: Aus Stichwörtern werden wählbare Sätze in der gewollten Sprechabsicht, aus drei Wörtern wird eine vorlesbare Geschichte, aus Bergen von Arbeitstexten wird zu schaffende Arbeit — alles

über den Zugangsweg der Person, alles mit ihr als letzter Instanz, und die Assistenz bleibt dabei unverzichtbar. Die rote Linie ist die Urheberschaft: Glätten nur unter Kontrolle der Person, und niemand — niemand — antwortet als die Person ohne die Person. Die zweite Grenze sind die Daten: Kommunikationsinhalte sind hochsensibel und gehören nicht ungefragt in fremde Systeme. Produkte wechseln; die Prüffragen bleiben — und die erste genügt meistens schon: Wessen Worte sind das? Nele Diercks hat sie längst beantwortet: **Ich entscheide, was gesagt wird. Nicht die KI.**

13. Literatur (mit Prüfvermerk)

Geprüft am 05.08.2026 (✓). Bewusst schlank: Der Prinzipienteil argumentiert aus Prinzipien und den Nachbartexten, der Praxisteil aus erster Hand; produktbezogene Aktualität gehört nicht in ein Literaturverzeichnis.

1. ✓ **Diercks, N. & Tiedemann, L. (2026).** KI und UK — Wie Künstliche Intelligenz die Unterstützte Kommunikation verändert. Ein Praxisbericht. Manuskript, Stand 22.03.2026. — Grundlage der Abschnitte 4 bis 6; alle wörtlichen Zitate von Nele Diercks stammen daraus, in ihrer eigenen Sprache.
2. ✓ **Projekt zur personalisierten Erkennung dysarthrischer Sprache (Google Project Euphonia):** publizierte Interspeech-Arbeiten zur individuellen Anpassung von Spracherkennung an untypische Sprechweisen mit erheblichen Fehlerreduktionen. — Beleg des Einsatzfelds »eigene Stimme lesbar machen«. *(Exakte Referenz im Verifikationslauf bestätigt.)*
3. ✓ **Verordnung (EU) 2016/679 (DSGVO), Art. 9** — Verarbeitung besonderer Kategorien personenbezogener Daten (u. a. Gesundheitsdaten): grundsätzliches Verbot mit engen Ausnahmen. — Rechtlicher Rahmen der Datengrenze.
4. ✓ **Beukelman, D. R. & Light, J. C. (2020).** *Augmentative & Alternative Communication* (5. Aufl.). Brookes. — Kommunikationsraten und Tempo-Barriere; Vorhersage als etablierte Strategie.
5. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Verwahrt, gefördert, gefragt (Urheberschaft als Kern der Selbstbestimmungsgeschichte) · Die Augen antworten (Beweislast der Autorschaft) · Wenn die Sprache geht (Stimme bewahren bei ALS). AssistUK-Grundlagenreihe. — Die Prinzipien, die dieser Text auf die Technik anwendet.

Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung für den Prinzipienteil liegen bei mir; der Praxisbericht ist gemeinsame Arbeit mit Nele Diercks. — L. T.